

bekannter „Schwäche“ auf ihrem Lager. Die Lichterscheinungen oder visuellen Halluzinationen, die sie regelmäßig erlebte, ängstigten sie. Hildegard befragte nach autobiografischen Angaben einmal eine Ordensschwester, ob diese ebenfalls Dinge sah, was diese nicht tat. So schwieg sie lieber – jahrzehntelang. Ihre Kommunikationsbarriere habe sich erst mit der schriftlichen Dokumentation ihrer Erlebnisse gelöst, erklärt Ranft. Dazu hatte ihr ein Mönch geraten, dem sie sich anvertraut hatte.

Verbale und nonverbale Kommunikationsprobleme, verminderte Emotionalität, Verslossenheit, kognitive Wahrnehmungsstörungen – all dies passt nach Ranfts Ansicht zum Autismus-Spektrum. Die Tatsache, dass Hildegard religiöse Schriften sehr rasch verstand, dass sie in der Lage war, ohne Anleitung oder Unterweisung zu komponieren, interpretiert Ranft als Vorhandensein einer Hyperlexie, wie sie ebenfalls bei Autismus beschrieben werde. Typischerweise lernten diese Menschen sehr schnell lesen. Etwa 10% der Autismus-Patienten hätten außergewöhnliche musikalische Fähigkeiten, in der Durchschnittsbevölkerung sei das nur bei 1% der Fall.

Hildegard selbst berichtete: „Was immer ich jedoch in dieser Schau gesehen oder erfahren haben mag, behalte ich lange Zeit im Gedächtnis... Ich sehe, höre und weiß es gleichzeitig und lerne gleichsam in einem Augenblick das, was ich weiß. Was ich aber nicht sehe, das weiß ich nicht, weil ich ungebildet bin.“ Visuelles Lernen und ein sehr gutes Gedächtnis sind weitere Merkmale mancher Menschen mit Autismus, Ranft zielt mit ihrer Argumentation besonders auf das Asperger-Syndrom.

Heilsame Routine des Klosterlebens

Die Routine eines Klosters mit seinem strukturierten Tagesablauf, individualisiertem Lehrer-Schüler-Verhältnis, klaren Hierarchien und ausgeprägten auf die kleine Gemeinschaft ausgerichteten Engagement könnten unter diesem Aspekt für Hildegard geradezu ideal gewesen sein. Die Umgebung ist überschaubar, der Tagesablauf vorhersehbar. Das wirkt angstmindernd. Stille, Schweigen und Meditation, das repetitive Beten nach Psalmen – all das käme den Bedürfnissen eines Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung durchaus entgegen. Zwischenmenschliche Beziehungen laufen bevorzugt auf intellektueller Ebene ab. Störungen bekannter Abläufe lösen dagegen Agitation und Angst aus. So ist von

Hildegard bekannt, dass Ortswechsel selbst in hohem Alter zu erheblicher motorischer Unruhe und Angst führten.

Ranft verweist außerdem auf die ungewöhnliche Tatsache, dass Hildegard eine eigene Sprache erfunden hat, die Lingua ignota mit einem Wortschatz von etwa 900 Begriffen. Dies könnte einerseits interpretiert werden als Zeichen der Isolation, andererseits aber auch als Versuch, die Brücke zu einer elitären Gruppe Gleichgesinnter zu schlagen, oder die Inflexibilität konventioneller Sprachen zu überwinden. Zweifellos hat Hildegard mit dem Alter gelernt, zunehmend effektiver zu kommunizieren.

Und schließlich fällt nach Meinung der Historikerin auf, dass Hildegard eine Affinität zu Menschen mit Verhaltensstörungen gehabt habe. Bekannt geworden ist unter anderem ihre Heilung einer „vom Teufel besessenen“ adligen Frau namens Sigewize. „Meine These mindert in keiner Weise die Leistungen Hildegards“, betont Ranft. Ihre Geschichte sei vielmehr ein Beispiel dafür, das ein Mensch, trotz vieler Probleme in Kindheit und Jugend, sein volles Potenzial erreichen könne.

Dr. Thomas Meissner, Erfurt

Literaturliste beim Verlag

Vor allem Lunge, Kolon & Ösophagus sind betroffen

Fördert Dauerstress im Job das Krebsrisiko?

Die tägliche Hektik und psychische Belastung im Job sind einer Metaanalyse zufolge wichtige Risikofaktoren für die Malignomentwicklung. Signifikante Zusammenhänge zwischen Arbeitsstress und Krebserkrankungen zeigten sich für drei Krebsarten.

Stress kann Menschen auf vielfältige Weise schaden. Der Blutdruck steigt, Herz und Gefäße leiden, Kopf- und Rückenschmerzen breiten sich aus, das Diabetesrisiko und die Infektionsneigung nehmen zu und es kann u. a. zu Tinnitus und Impotenz kommen. Ob die psychische Belastung im Berufsleben auch Ein-

fluss auf die Entstehung von Krebserkrankungen nehmen kann, haben jetzt chinesische Wissenschaftler untersucht. Im Rahmen einer Metaanalyse haben Tingting Yang und Kollegen die Ergebnisse von neun geeigneten Beobachtungsstudien aus Europa und Nordamerika zusammengefasst. Insgesamt wurden die Daten von 281.290 Studienteilnehmern aus sieben Ländern analysiert, von denen 9.090 eine Krebserkrankung entwickelt hatten.

Teilnehmer mit hohem Arbeitsstress hatten in der multivariaten Analyse im Vergleich zu solchen, die keinem beruflichen Stress ausgesetzt waren, ein um insgesamt 17% höheres Krebsrisiko. Wurden



© A. Hartung / stock.adobe.com

die Tumoren im Einzelnen bewertet, ergab sich für drei Krebsarten ein signifikant erhöhtes Risiko: + 24% für den Lungenkrebs, + 36% für das Kolorektalkarzinom und + 112% für das Ösophaguskarzinom. Keine klaren Zusammenhänge zwischen Arbeitsstress und Krebserkrankung ließen sich dagegen für den Prostatakrebs, den Brustkrebs oder das Ovarialkarzinom erkennen.

Dr. Christine Starostzik

Yang T et al. Int J Cancer 2018; doi.org/10.1002/c.31955